

Juwelier Friedrich in AD 2019 Veröffentlichung in AD 10/19

Stil
Adresse






Ober: Louis XVI Möbel in Lederluft, ein silberner Tafelaufsatz als Segelschiff, Murano-Linien, Rokoko-Vertiefung – im Erdgeschoss des Eckhauses Paradies 14 (siehe links) am Frankfurter Höhenmarkt schwimmen Friedrichs neue Stücke: Intaglien aus Lava mit Labradorit Perlen (s.) oder roten Bernsteinkugeln (s. N.).

66

This looks pretty German? Die amerikanischen Touristen zücken ihre Smartphones. Marc Staberneck, Inhaber des Juweliershauses Friedrich, schaut hinüber zur Büchse von Friedrich Seifze, Dichter und Paulskirchen-Demokrat, „den Touristen schon mal mit Karl Marx verwechselt. Der Bar, die Denkersirn...“ Paradies 14 ist, nach dem Samstags in der Neuen Rothbühlstraße die zweite Frankfurter Adresse von Friedrich, direkt am Hühnermarkt in der Altstadt. Gegenüber schauen „Knopf im Ohr“-Bären aus dem Schokoladen von Stoll und gleich um die Ecke prunkt das Haus zur Goldenen Waage mit Fachwerk und vergoldeten Erkern, genauso blank und strahlend, wie es wohl zur Zeit seiner Erbauung war – im Jahre des Herrn 1619.

Viel ist darüber diskutiert worden, ob man das dürfte – einfach das Quartier um den Dom samt Krönungsweg der deutschen Kaiser künstlich wiederaufbereiten? „Es gibe der Stadt ihren Kern zurück“, meint Staberneck, Kunakennner und passionierter Frankfurter, „nach dem Krieg war hier ja kein Stein mehr auf dem anderen, auch die Bäume um den Römer stammen aus den 80er Jahren. Und doch reden heute alle ganz selbstverständlich von unserer Altstadt“. Trotzdem leben wir in der Gegenwart? Weshalb Friedrich zwar am Hühnermarkt residieren, aber in einem katzenartigen Schieferhaus der Kölner Architekten Johannes Götz und Guido Lehmann. Anno 2018. Das Eckhaus bildet die schlanke Höhe des Alt-Frankfurter Paradieshauses nach, fügt sich in den Reigen der Barockfassaden und bleibt doch. Solist. Der Edelstein in einer Kasse. „Das Haus spiegelt unsere Philosophie“, sagt der Juwelier, „es ist modern und zugleich der Tradition verpflichtet. Wie wir? Und wie Paradies 14, das vom Palazzo del Diamanti in Ferrara und vom Prager Kubismus Josef Chochots inspiriert ist, sei auch Friedrich in der gesamten kulturell-schichteuropäer zu Hause. „Historismus, Art déco, die Malerei der Neuen Sachlichkeit, französisches Rokoko, sogar Jazz und Mosowen swingen in unseren Seiden mit. Allerdings...“, Staberneck blickt auf die dunkelgrüne Lederablage – sarsengrün wie aus einem deutschen Märchen –, „in unserer Geschichte eng mit Frankfurt verknüpft.“ 1947 misst Karl Friedrich dort zum Juwelier der Wirtschaftswunderzeit auf, gewinnt dreimal den New Yorker Diamonds International Award, schmückt die Diven

des deutschen Films, die Knief oder Nadja Tilier, mit Tierbrochen und farbeprägnanten Colliers. „Auch meine Mäuser war Kundin“, erzählt Staberneck, Sohn eines Frankfurter Industriellen, der gerade Manager in Stockholm ist, als er 2008 davon hört, dass Friedrich verkauft werden soll. Kurz entschlossen lässt er sich in Mar Oberstein zum Gemmologen ausbilden – und übernimmt 2010. Das Schöne Meibe. Den Wählerpruch von Friedrich, aber auch seine Liebe zu „den wunderbaren Steinen, mit denen wir arbeiten dürfen“, trägt er selber in seinen Erwerbungen weiter.

Turmalingrün blitzt ein Proschändigcollier in der Violine, Ringe aus korinthischem Erz, goldhaltige Bronze, die schon in der Antike bekannt war, schimmern neben einer Kasse aus blauen Labradorit-Mermin, daneben leuchten Öhringen mit Lava-Intaglien, eingepasst in flüsterfarbene eloxiertes Titan, oder solche mit fruchtigen Bernsteinkugeln... „Jewels by Friedrich“, ruft einer der Touristen. Dasselbe rief Barben Streisand, als sie in den 90ern gefragt wurde, was ihr an Deutschland am besten gefalle. „Jewels by Friedrich“

Friedrichs grünes Paradies

... liegt in der neuen Frankfurter Altstadt. Marc Staberneck erklärt, warum Juwelier Friedrich genau dort hingehört.

Text Simone Herrmann Fotos Ingmar Kurth

